



große Angriffsflut gegen die österreichisch-ungarische Grenz. Am 8. August brachen sie in Stärke von 4000 Mann gegen den Grenzposten östlich der Stellung Trebinje vor. Die Österreichier verloren 1 Offizier und 21 Mann, die Montenegriner hatten 200 Tote; ferner hat man zahlreiche Schwerverwundete und sich zurückziehend.

### Die Mäusen zerstörten den Hang.

Stockholm, 11. August. Aus Finnland angekommene Meldungen teilen mit, dass Mäusen in Dangö aus Furcht vor einem heftigen Angriff die Hafenanlagen und verschiedene öffentliche Gebäude in die Luft gesprengt haben. Auch die höfliche Hofmole die zur Zeit. Der Gesamtbeschädigte betrage 20 Millionen Rubel.

Die Nationaltänze in Stockholm berichtet weiter: Die Mäusen vertrieben am Sonntag und Montag einen großen Dampfer am Hafeneingang von Dangö und ebenso alle Hafenanlagen, sprengten die Eisenbahnstationen und die Hofmole in die Luft, hielten dreißig Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinien und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Mäusen. Die Einfahrt wird durch Torpedobootsflotillen gesperrt.

Dangö liegt auf einer sehr ins Meer vorgeschobenen Spitze im finnischen Archipel, von wo die Einfahrt in den finnischen Meerbusen, an dessen Ende Kronstadt und Petersburg liegt, befreit wird.

### Die Hoffnung in Finnland.

Der Montenegro-König hat aus Gefängnis in Berlin entlassen, ist aber den 12. August, zur Verführung von Dangö folgende Erklärung: „Als wir Montag früh Gefängnis verlassen mußten, haben wir die finnländische Bevölkerung der Stadt in großer Erregung, aber auch in starker Erwartung gesehen. Dem ganz Finnland erfüllt heute nur ein Wunsch: daß die deutsche Armee, die Befreiung vom russischen Joch, kommen möge, und nur die Angst, die russischen Mäusen können noch einmal unangenehm elend und ein unerhörtes Blutbad über das gefriedete Land bringen, hält sie von offener Empörung ab.“

### Der Zar an „seine Untertanen“.

Der Zar hat sich eine Anzahl Duma-Mitglieder kommen lassen und folgende Ansprache an sie gehalten: „Das Deutsche Reich und darauf auch Österreich-Ungarn haben Nutzen den Krieg erklärt. Der ungeheure Aufschwung patriotischer Gesühle, der Liebe und Treue für den Thron, der wie ein Sturmwind durch unser ganzes Land ging, ist mir wie Euch eine Bürgschaft. Ich hoffe, daß das große Ausland den Krieg, den ihm der Herr selbst, zu alldem Ende führen wird. Aus dieser ermutigten Stimmung von Liebe und Eifer, alles, selbst das Leben zu opfern, ist meine Aufgabe, um den Zustand mit Ruhe und Reife zu bringen. Wir werden die Bürgschaft nicht nur Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir kämpfen auch für unsere schwachen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Mutterverwandte. In diesem Augenblicke ist es auch mit Freunden, wie die Einigung der Slaven mit Ausland hat, und unauflöslich sich vollzieht. Ich bin überzeugt, daß Ihr jeder an seinem Plaz sein werdet, um mir die Prüfung zu geben zu helfen, und daß alle bei mir selbst angefangen, ihre Pflichten tun werden. Der Gott des russischen Landes ist stark!“

### Stimmen aus Rumänien und der Türkei.

Bukarest, 11. August. (W. T. Z.) Das Blatt Cora schreibt: Wenn sich Rumänien auf eigenen Wunsch oder unter dem Zwange der Verhältnisse veranlaßt sehen würde, aus seiner Neutralität herauszutreten, unterliegt es keinem Zweifel, daß seine glänzendste Stellung an der Seite der Antantmacht (Österreich) zustünde. Am 11. August, 11. August (W. T. Z.) Der Zarin hat den Widerspruch in der Politik Englands und Frankreichs hervor, die, obwohl sie wegen der liberalen Ideen gegen Ausland unterstützen, das seit acht Jahren alle seine Bemühungen darauf gerichtet habe, die liberale Bewegung in Persien, der Türkei und China zu erlösen. Es liege außer Zweifel, daß, wenn der gegenwärtige Krieg zum Vorteil der Triple-Entente (Australien, Frankreich, England) enden würde, die Wölfer des Orients seine Fortschritte machen könnten.

**Verpflanzungsmangel in der serbischen Armee.**  
Bien, 10. August. (W. T. Z.) Ueber die Lage im Innern Serbiens meldet die Reichspost aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land unheimlich anmarschieren, versagt die Zufuhr aus den neuworbener Gebieten Serbiens. Auch von Bulgarien erhält Serbien nichts, so daß sich bei der serbischen Armee und im Volke Verpflanzungsmangel fühlbar macht.

**Ein bulgarischer General geht zu den Russen über**  
Sofia, 10. August. (W. T. Z.) Politische Kreise haben allgemein den Entschluß des Generals Radko Dimitrieff, in die russische Armee einzutreten. Die Regierung hat den General auf diesen Entschluß hin sofort keine Politik als Befehlender in Betracht genommen. Dem Blatt Kambana schreibt: Dimitrieff habe sich schon während des Balkankrieges mehr als ein Mal und Serbe gefühlt, denn als Bulgare. Man müßte ihn als Verräter an Bulgarien behandeln und dürfe ihn nicht mehr über die Grenze lassen.

**Die Situation im Osten.**  
In Danzig ist die Belagerungszustand in scharfer Weise durchgeführt. Alle Clubs und Vereine zu politischen Zwecken oder zur Befreiung politischer Angelegenheiten sind geschlossen. Alle Wirtschaften müssen um 10, die Schnapssteuern um 6 Uhr abends geschlossen werden. Wenn nötig, soll der Brennweizenvertrieb überhört werden. In Wien hat die Wohnung nicht genügend. Für die Zahlung der Mieten ist vorläufig Stundung bis zum 1. Oktober angeordnet worden. Sollten die Mieten befristet werden, so würde gegen die Vermieter mit scharfen Maßnahmen vorgegangen werden. Geschäftlichen, die Widerspruch verlangen oder kein Papiergeld annehmen, wird sofortige Schließung angeordnet.  
Die Stadtoberordnetenversammlung hat fünf Millionen Mark zur Anschaffung von Lebensmitteln bewilligt. Zur Vergütung der Ernte auf dem Lande werden vielfach Schuldlosen aus Stadt und Land herangezogen. Solange die russischen Landarbeiter sich nicht lösen lassen, verbleiben sie im Inlande. Im anderen Falle will man sie, wie der Landrat des Königsberger Landkreises bekannt ist, unweigerlich an die russische Grenze als Deserteur abgeben. Es wird aber auf das Bestimmteste erwartet, daß die ausländischen Arbeiter nicht etwa durch unangelegte Behandlung zur Erregung von Unruhen gereizt werden.  
Sprecherliche Grenzbesucher teilen mit, daß in Ausland keine Begeisterung für den Krieg und daß die Rot dort groß ist.

In Danzig ist der Belagerungszustand gemindert worden, wodurch auch die verbotenen Zeitungen, darunter die sozialdemokratische Volkswacht, wieder erscheinen dürfen. Die Bevölkerung hat sich mehrheitlich gehalten.

### Eine Reichszentrale der Arbeitsnachweise.

Berlin, 10. August. (W. T. Z.) In einem Erlass an die Regierungspräsidenten teilt der Minister des Innern mit, daß auf Veranlassung des Reichsfinanziers im Reichsamt des Innern eine Reichszentrale der Arbeitsnachweise (Telegramm: Reichsarbeit) geschaffen worden ist, um die Arbeitsvermittlung im Reich einheitlich zusammenzufassen.

### Aus der Partei.

#### Sozialdemokratische Hilfsaktionen.

Berlin, 9. August. (W. T. Z.) In einer im großen Saale des Generalkongresses abgehaltenen, überaus zahlreichen Besonderen sozialdemokratischen Kriegserklärung (die Hauptzahl der Redner waren aus Frauen), wurde auf Antrag der Frau Luise Biele, Mitglied des Parteivorstandes, beschlossen, Kommissionen in Groß-Berlin zu bilden, die den Hinterbliebenen der im Felde stehenden Soldaten und den durch den Krieg arbeitslos Gewordenen Hilfe leisten: 1. Durch unentgeltliche Aufnahmevermittlung. 2. Durch kommunale Arbeiten, d. h. daß die Magistrat und städtischen Betretungen erübt werden, für Hilfe zu sorgen. 3. Durch Kinderfürsorge. 4. Durch Kranken- und Wöchnerinnenhilfe. Frau Zieh bemerkte, die Sozialistinnen sollten selbständig vorgehen, aber mit den bürgerlichen Frauen Hand in Hand arbeiten. Es komme darauf an, in dieser großen Not den hinterbliebenen Frauen und Kindern Mut und Trost auszusprechen. Es haben sich auch bereits eine Anzahl sozialistischer Ärzte der Frauenhilfsaktion zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende Eugen Krätze teilte mit, daß die Parteiorganisation Groß-Berlins gemeinsam mit der Generalkommission der Generalkassen in Deutschland bereits eine ähnliche Hilfsaktion in die Wege geleitet habe.

### Halle und Saalkreis.

Halle, den 11. August 1914.

#### Eine Million Kriegshilfsfonds!

Die Stadtoberordneten bewilligen eine Million Mark zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern.

Große, erhabene Zeiten, wie die, in der wir gegenwärtig leben, erfordern Großartigkeit und Entschlossenheit, namentlich im öffentlichen Leben. Unter dem ehernen Zwang dieser Tatsache bewilligte am gestrigen Montag in außerordentlicher Sitzung die Hallische Stadtoberordnetenversammlung nach einer Magistralvorlage ohne Debatte den Betrag von einer Million Mark. Bemerklich soll das Geld Verwendung finden für die Zwecke der weiteren Unterstützung von schicksaligen Familien, deren Ernährer zur Teilnahme an der Verteidigung der vaterländischen Grenzen aufgerufen wurden. Mit größter Gümmigkeit wurden die Magistralvorlagen angenommen, nachdem der Oberbürgermeister in einer längeren, von warmer Begeisterung und vaterländischem Pflichtgefühl getragenen Rede die unersättlichen Aufgaben der Stadt in den kommenden Zeiten dargelegt hatte. Die Wahl einer eifrigsten Kommission, bestehend aus drei Magistratsmitgliedern, drei Stadtoberordneten und fünf Bürgern bildete den Beschluß der Sitzung, einmütigen, eintrudelsollen Tugens.

Zweck und Wirkung der gestellten Bewilligung ergibt sich aus dem nachfolgenden Bericht.

Stadtoberordnetenvorsteher Dr. Lembert eröffnet die Sitzung mit dem Hinweis auf ihren Zweck: Städtische Maßnahmen, die durch die Kriegslage notwendig geworden, zu genehmigen. Er übergab das Wort logisch.

#### Oberbürgermeister Dr. Nide:

Meine Herren! Der Ernst der Stunde, der uns zusammengeführt hat, verlangt schnelle Grundhilfe. Auf schnelle Arbeit müssen wir Wert legen. Knapp ist der Wortlaut der Magistralvorlage, um deren Zustimmung wir Sie bitten.  
Die erste Arbeit der Stadtwirtschaft geht den hinausgehenden Truppen; sie ist im weitestlichen Grade. Der Mobilisierungsplan hat glatt funktioniert. Unsere nächste Arbeit, Sorge und Ehrenpflicht, ist die Familien an deren Kriegsteilnehmern, die hinausgezogen sind. Sie wissen, daß die reichsgesetzliche Unterstützung, die die Stadt einbringen zu veranlassen hat, 9 Mark für die Frau und 6 Mark für jedes Kind unter 15 Jahren beträgt. Diese Beträge sind natürlich nicht ausreichend. Der größte Teil der Familien, die von den in den Kriegszug abgetretenen Mannschaften zurückgelassen sind, ist hilfsbedürftig; für diesen Teil lohnend einzutreten, ist Pflicht der Bürgerpflicht. Der Magistrat bittet Sie um Zustimmung, daß die

#### Unterstützung bis zu 200 Prozent erhöht

werden kann. Andere Städte sind mit der Erhöhung der Unterstützung vorgegangen: Berlin, Charlottenburg u. a. haben bis zu 100 Prozent gesteigert. Wir halten es nicht für angezeigt, denselben Weg zu gehen; wir bitten Sie, daß die Stadtwirtschaft den Zuschuß bis zu 200 Prozent erhöhen darf, und davon Gebrauch macht, je nach dem Grade der Not, die in den einzelnen Familien besteht. In dem einen Fall werden wir zurückhalten, aufpassen, um desto reichlicher geben zu können, wo die Not größer ist. Sollten die Unterhaltungen bis 200 Prozent noch nicht ausreichen, werden wir uns zu weiteren Maßnahmen entschließen müssen. Es ist selbstverständlich, meine Herren, daß diese Unterhaltungen niemals als Armenleistungen gelten dürfen; denn nichts wäre schändlicher, als wenn der Mann, aus dem Felde zurückkehrend, dadurch seines Wahlrechtes verlustig ginge. Große Opfer müssen wir uns auferlegen. Ich habe zwar noch keine abgeschlossenen Zahlen, aber die Siffern, die ich gebe, haben Anspruch auf Zuverlässigkeit.

**Damals sind zwölftausend Männer aus Halle hinausgezogen in das Feld.** 6125 Frauen sind zu unterstützen und gegen 10000 Kinder unter 15 Jahren.

9 Mark reichsgesetzlich erhält, noch bis zu 18 Mark von der Stadt dazu bekommen, so daß sie insgesamt 27 Mark monatlich besitzt. Für jedes Kind beträgt die Unterstützung des Reiches 6 Mark, dazu können bis zu 12 Mark von der Stadt kommen, so daß auf das einzelne Kind monatlich 18 Mark entfallen.

Die zweite Aufgabe, die wir jetzt zu nehmen haben, geht inere städtischen Angelegenheiten und Arbeiter an. Der Magistrat hat beschlossen, zunächst die Gehälter weiter zu senken, bis zu einer generellen Regelung. Wann sie eintritt und in welchem Maße sie Unterhaltungen festsetzt, vermag ich jetzt noch nicht zu sagen aber sie werden auskömmlich ausfallen. Durch die Fortzahlung der Gehälter oder eines Teiles der Gehälter vermehren wir selbstverständlich die Anzahl jener zuerst genannten Unterhaltungen.

Wir werden auch für Arbeitsgelegenheit zu sorgen suchen; wir werden die vielen großen Bauten, die schon erheblich fortgeschritten sind, nach Möglichkeit weiterführen. Und wenn auch es gerade die unentbehrlichen Arbeitskräfte aus dem Kriegsdienst entzogen sind, so wollen wir doch auf diesem Gebiet alles tun, was menschlich ist.

Eine andere, wichtige Angelegenheit, der der Magistrat gleich sein ernstliches Augenmerk zugewandt hat, betrifft die Lebensmittelfürsorge.

Wir haben ein reichliches Material verschafft durch vielseitige Ertrügnung, und das hat uns zu der Lebensmittelfürsorge abdrückt, daß eine Not auf dem Gebiete der Lebensmittelfürsorge nicht eintreten kann. Das Wichtigste ist die Einbringung der Ernte. Meist das Wetter ist, wie es jetzt ist, dann ist die Ernte in ein bis zwei Wochen georgert. Die Mäusen sind mit Getreide versehen, den Wärdern fehlt es nicht an Mehl. Vor in der Brotbäckerei ist also nicht zu befürchten. Zur Einbringung der Ernte haben sich erretlicherweiser zahlreiche Kräfte gemeldet. Reichlich steht auch genügend zur Verfügung; Zucker, Kaffee, Salz — von allem ist reichlich vorhanden, also zu Bedenken keine Anlaß. Von vornherein hat der Magistrat auf den Lebensmittelfürsorge die Aufmerksamkeit gegeben, und das kann ich abgeben von einigen bedauerlichen Umständen — zur Ehre der Hallischen Bürgerpflicht, liegt bei uns nicht an seinen Händen. Dennoch haben wir eine Stelle geschaffen, die ständig Kontrolle übt und wir werden

#### mit den stärksten Maßnahmen vorgehen.

Wenn uns Fälle von Lebensmittelmangel zu Ohren kommen. Erretlicherweiser konnten wir aber darauf verzichten, Höchstpreise festzusetzen. Höchstpreise sind ja auch ein zweifelhafte Geschäft. Nur zu leicht verbreitet sich die Meinung, daß die Höchstpreise anerkannte Normalpreise seien und dann ist die Bürgerpflicht, die gekürzt werden soll, gerade der gefährlichste Teil. Sollte unter Umständen nötig werden, sollten wir auch in Halle Höchstpreise festsetzen müssen, dann soll es in der Weise geschehen, daß die Zweifelhafte des Schwertes nicht empfinden wird, dann sollen sie Knapp sein. Ich vertraue auf den vernünftigen patriotischen Sinn unserer Kaufmannschaft; sie wird die Preise schon in richtiger Weise regulieren.

Bedenklich ist, daß in der ersten Kriegserklärung das Publikum selbst zu Maßnahmen drückt, mit denen es sich selbst schädigt. Es zog das Müßiggang aus dem Verkehr und seierte sich abnehmend gegen Papiergeld. Wenn jemand den Rat gegeben hätte, Papiergeld zurückzukaufen, so würde er sich des Landesverrats schuldig gemacht haben. Wer aber solchen Rat befolgt hätte, der hätte sich schändlich am Gemeinwohl vergangen. Da kann ich mit Beugung konstatieren, daß das Müßiggang schon wieder zurückzugesetzt in den öffentlichen Verkehr; Maßnahmen amtlicher Art lassen sich ja schlecht frei treffen; der Patriotismus muß helfen und sich beherrschen, wo Verleugung und Verurteilung verlangen. Das ist die Hoffnung der Verwaltung, daß unsere Bürgerpflicht hier von selbst einschlagen werden. Die Einfuhr hat ja schon schon Gänge gehalten. Die Barkassen aufgeben werden von der Bürgerpflicht jetzt als das anerkannt, was sie sind: die sicherste Kapitalanlage im Krieg. Die anderen Maßnahmen, die in Halle wie in anderen Städten zu verzeichnen waren, haben aufgehört; die Einzahlungen übersteigen fast der letzten Woche die Abhebungen.

Meine Herren, in den Zeiten der Not regt sich erretlicherweiser stark die freiwillige Fürsorge; wir sehen es in mannigfachen Beziehungen, dahinter darf die amtliche Fürsorge nicht zurückbleiben. Der Arme leidet in Kriegsjahren doppelt. Und darum wollen wir die

#### Armengehilfsarbeiten erhöhen.

Die freiwillige Fürsorge zeigt sich in zahllosen Organisationen. Aber eine möchte ich herausheben, weil sie noch neu und wenig bekannt ist: den Nationalen Frauenbünden. Wie das rote Kreuz für die verwundeten Krieger sorgt, so nimmt sich der Nationale Frauenbund der Familien der im Felde Stehenden an. Man denke: Ein Winter ist eingezogen, unumhüllte Kinder liegen in der Kälte, oder ein Verheirateter eine arme Frau. Da kann die Stadt nur mittelbar helfen, indem sie Wohnung, Lebensmittel, Geld gibt. Nur über den Namen der Tätigkeit des roten Kreuzes geht die Fürsorge hier hinaus. Wer sorgt für die Verlassenen, wer hält den Haushalt in Ordnung, wer sorgt für das festliche Festhalten? Hier will der Nationale Frauenbund einsetzen und Arbeit leisten in einer Richtung, in der noch keine Organisation wirkt. Diesen Teil sozialer Fürsorge weiter auszubauen, ist eine schöne Aufgabe; möchte sie in der Bürgerpflicht allgemein und schnell richtig erkannt werden. Unzulänge freiwillige Helferinnen haben sich angeboten. Dazu, meine Herren, bedarf es natürlich der Mittel, und da kann ich wieder mit Freunden konstatieren: genug patriotisch und sozial empfindende Bürger haben sich gefunden, die solche Mittel herbeizogen.

Meine Herren! Ich hoffe, daß wenn die Preise unserer Lebensmittel normal bleiben, wir es nicht nötig haben, in eigener Weise Lebensmittel aufzukaufen. Sollten wir dazu aber doch genötigt sein, dann werden wir den Kriegsdienst auch hierfür in Anspruch nehmen. Ich betone, daß bisher für diese Eventualität keine Aussicht besteht, aber der Magistrat glaubte, auch gegen Lebensnotwendigkeit von dieser Seite, die uns erpart bleiben können, sich hinsetzen zu müssen.

Fürsorge auf allen Gebieten, das war der Reissen für unsere bisherige Tätigkeit. Aus diesem Grund haben wir auch den Schutz gegen drohende Seuchen in besonderer Weise vorbereiten verlaßt. Kommen Verunreinigte herein, für sie ist gesorgt. Wer aber sorgt für die Zivil-Bevölkerung? An den Grenzen Auslands wüthet die Cholera, Typhus, Malaria, Ruhr treten auf. Da besteht die Gefahr, daß die Seuchen mit den Gefangenen in unser Land hineingekleppert werden. Durch

#### Einrichtung ausreichender häuslicher Krankenbetten

müssen wir uns dagegen schützen. Heidliche Räume sind in der Stadt genug vorhanden, wir haben heute schon 250 Betten zur Verfügung zur sofortigen Aufnahme und in den nächsten Tagen sind es 500, höher noch mehr. Es kann sein, daß das Geld für die hundert Betten umsonst ausgegeben haben; aber über die Vergütung unserer städtischen Mittel wollen wir dann nicht böse sein. Transport- und Medizinmaterialien ist von uns gleichfalls in weitestgehendem Maße vorbereitet worden. So haben wir sofort in der ersten Woche alles getan, was irgend in unserer Macht steht, und ich darf sagen, daß Halle auch in seinen bürgerlichen Verhältnissen als Halle gerüstet dasteht für den Krieg.

Gewaltige Arbeiten und gemaltige Opfer nehmen wir auf uns. In jeder Not aber hat uns Gott das Glück beschienen, daß wir das ganze deutsche Volk mit einem Muthe sich erheben und den Feinden entgentretten sehen. In Jahrtausenden seiner Geschichte hat sich Deutschland unzahlbare Male umringt von Feinden, durch Kampf und Not, Elend und schicksalsschwere Stunden behauptet und immer wieder sein Schwert zu Ehren und sein Wort zu stehen gebracht. Das eisenharte Eisen des deutschen Volkes ist unverwundbar, und in Wärdern und Wärdern offenbar hat die Größe seiner Seele. Und in diesem Volk wird sich die Bürgerpflicht der Stadt Halle von keiner

anderen Art ist das Gebot, daß sie für die Ehre und die Würde der Nation kämpfen und sterben, in Gott

Die Meiner  
Dann  
Magistral  
fürsorge  
fürsorge  
in der  
ist vom  
worden.  
uns an de  
Kriegsfer  
Nachdem  
ist, finden  
ist, unter  
Man gi

über. Gi  
treter des  
Wesche.  
schlecht  
Schwarz  
Kenner i  
abschied  
gleichfalls  
Damit  
sagte im  
der Bürge  
Stunde d  
und Bür

Die Ge  
sprechung  
ausbestim  
Arbeitsern  
Motorbetri  
punkt. Das  
Arbeiterer  
bellen und  
nahmen.  
Motorbetri  
Hierauf  
trug über  
sien. Die  
Kriegs Kri  
auf 100  
§ 183 un  
wozu der  
der § 1  
wichtigen  
fann über  
lung entz  
§. G. hab  
in der A  
finden bei  
beitgeber  
Gründe d  
In allen  
rechtliche  
dann, weil  
trägt

Der Ma  
acuten W  
Die De  
breit und  
als fortl  
solende P  
Mittels  
sind eine  
Futbe an

v. Bis

Darmit  
der Gra  
nroße bla  
Mittels

Zwische  
den Reich  
stempel i  
zwei Sei  
Nummer  
noch eine  
selben i  
LEHNEN  
sammeng  
Die Z  
breit und  
einem fo  
sählungen  
Jah 20  
rechts ein  
stehender  
Mittels

Die an  
des Note  
straße) i  
freiwillig  
Annahme  
finden  
unterschied



# Aus der Provinz.

Die Gerichte auch Sonntag geöffnet!

Eine Abgemessene Verfügung des Justizministers vom 1. August:

Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist noch in höherem Maße als sonst erforderlich, daß die Gerichte der Bevölkerung jederzeit zur Verfügung stehen und den Gerichtsangelegenheiten bei der Beforgung ihrer Rechtsangelegenheiten im weitesten Maße entgegenkommen. Deshalb werden gegenwärtig die Gerichte mit der Bearbeitung von Angelegenheiten befaßt werden, deren Erledigung einer besonderen Vereinfachung bedarf. Aus diesen Gründen ist bis auf weiteres keine Sorge zu tragen, daß aus dem Entzug von Personen an den Gerichten ein Nachteil für die Bevölkerung zu befürchten sei. Die Gerichte sind demnach in der Regel auch an Sonntagen zur Bearbeitung von Rechtsangelegenheiten und zwar, soweit erforderlich, an der Gerichtsstelle zur Verfügung halten.

## Verleumdungen um die Reichsanwaltschaft.

Das preussische Finanzministerium erläßt folgende Bekanntmachung: Zur Bekämpfung der Verleumdung der Gerechtigkeit von Fälschern, Fälschern und Gelehrten, welche die Verleumdung ausgehen worden sind, sind die Reichsanwaltschaften ermächtigt worden, die über den Tagwert ausgehenden Verleumdungen der Zivilanwaltschaftskommission gegen Abzug eines Discontos zu begleiten und den Nennwert für im Abrechnungswege von den Regierungshauptstellen, bei denen die Gelder nach einiger Zeit bereitgestellt werden, erhalten zu lassen.

**Verlesung.** Sitzung der Stadtverordneten vom 10. August. Der Vorleser leitete in seiner Ansprache auf den ausgebrochenen Krieg ein; er bemerkte: Wir waren von neidischen Nachbarn angegriffen, welche mit Wagnis auf das Emporblühen Deutschlands saßen, sie wollten uns wieder klein machen, aber sie wurden sich täuschen, denn einmütig ist das Volk aufgestanden, um das Vaterland zu verteidigen. Ein Schluß brachte er ein dreimaliges Hurra aus. Hieran empfahl der Berichterstatter Höger zur Unterlegung der Familien der zur Habe einberufenen Mannschaften 5000 Mark zu bewilligen und bittet um einstimmige Annahme, was auch geschah. Stadts. Juchh. hielt an, daß es nicht anständig wäre, solche zu besteuern. Stadts. Weide die Unterlegung vorgenommen werden sollte. Wenn dieses jedoch nicht geschehen sollte, bittet er die Einquartierungskommission, die Unterlegung so zu bemessen, daß die Familien der Einberufenen vor der ärgeren Not geschützt wären. Vom Magistrat wurde erklärt, daß diese Forderung in der über acht Tage stattfindenden Verammlung geregelt werden würde. Stadts. Barth gibt bekannt, daß von einem gewissen Geschäftsmanne zu obigem Zweck schon 5000 M. gezahlt seien und hofft, daß dieses Beispiel in den weitesten Kreisen Nachahmung finden werde. Herr Vorleser erklärte, daß die Verleumdung durch die Verleumdung der Stadt, die sich durch die Verleumdung der Familien fast alle zum Militärdienst einberufen waren und beantragt die Entschädigung von 8 M. pro Tag erhalten und auf Abrechnung angestellt werden. Die Verleumdung hat sich demnach als ein Verbrechen erwiesen, das die Unterlegung der Familien der zur Habe einberufenen Mannschaften fast alle zum Militärdienst einberufen waren und beantragt die Entschädigung von 8 M. pro Tag erhalten und auf Abrechnung angestellt werden. Die Verleumdung hat sich demnach als ein Verbrechen erwiesen, das die Unterlegung der Familien der zur Habe einberufenen Mannschaften fast alle zum Militärdienst einberufen waren und beantragt die Entschädigung von 8 M. pro Tag erhalten und auf Abrechnung angestellt werden.

**Freudig.** Erfolchen. Als der bejahrte Ritterknecht Wittkowitz, ein Sturmer in dem nahen Dorfe Grobjonia in der Nacht aus dem Hause etwas angetrunken nach seiner beim Rittergut gelegenen Wohnung ging, wurde er von dortigen Militärsoldaten angegriffen. Da er aber nicht hörte, sondern lag auf den Boden zu liegen, wurde er von diesen erschossen.

**Selbst.** Die Arbeiter in Bahnbau nach Landau werden noch fortgesetzt, hauptsächlich von ausländischen Arbeitern. Leider mußten die Arbeiterzahl eingestellt werden. Unter diesen außergewöhnlichen Umständen kann natürlich von einer Eröffnung der Reilstraße zum 1. Oktober d. J. keine Rede sein.

**Diebstahl.** Bei einem Einbruch in der Wohnung des Lehrers Marzahn fielen den Dieben 500 Mark Bargeld in die Hände.

**Giselen.** Was uns not tut. Durch die Verhängung des Kriegszustandes zitterten bange Gemüter um ihre Existenz. Flugs wurden sie von den Kassen abgeholt und o weh, es kamen neue Sorgen, nämlich der Umtrieb des Bargeldes. Wegen jeder Kleinigkeit wurde ein Schein gemünzt, um nur dafür „fliegende Münze“ zu erhalten. Was Wunder, wenn den Kaufleuten das Wechselgeld ausging und sie die Annahme von Papiergeld verweigerten, weil sie eben nicht herausgeben konnten. Rest macht die Polizeiverwaltung darauf aufmerksam, daß gegen diejenigen, die kein Wechselgeld annehmen, eine Verhaftung des Landrates des Mansfelder Gebirgsbezirks weit besser — eine ähnliche wäre auch für Giselen angebracht — ist beizusetzen als die Heberzeugung der Lebensmüde. Der Herr Landrat droht die „schwarzen Markteure“ an die Wand zu malen, die sich um kleine Gelder bemühen. Zur Befriedigung der fassenden Publikums hatten wir die letzte Bekanntmachung für vorteilhaft. Für eben vorteilhaft ist jedoch die Herausgabe eines Preisverzeichnisses über die Lebensmüde. In ihm müßten die Doppelpreise für alle Artikel des täglichen Lebens festgesetzt werden.

**Verleumdungen.** Vor einigen Tagen legierte sich hier selbst im Gehhof von Graf Dower ein junger Mann ein, der angeblich in der hiesigen Gegend zu wohnen. Er bestellte ein Zimmer und beauftragte den Diener, daß ein solches für seine Mutter, die nach in Sangerhausen in einem dortigen Geschäft wohnt, bereitgestellt werden sollte. Zur Befriedigung der interessierten fassenden Publikums hatten wir die letzte Bekanntmachung für vorteilhaft. Für eben vorteilhaft ist jedoch die Herausgabe eines Preisverzeichnisses über die Lebensmüde. In ihm müßten die Doppelpreise für alle Artikel des täglichen Lebens festgesetzt werden.

melden sich noch täglich zahlreich Personen zu den verschiedenen Diensten.

Es ist wichtig hervorzuheben, daß nur der Einfluß freiwillig ist und daß mit Ausfüllung und eigenhändiger Unterschrift des Anmeldebogens die Verpflichtung in der freiwilligen Kriegskrankenpflege in einer, nach den Eigenschaften und Kenntnissen geeigneten Stelle sich verwenden zu lassen, unentgeltlich ausgedrückt ist.

Eine Befolgung für freiwillige Dienste findet in keinem Falle statt. Bei Verwendung an Wohnorte hat der in freiwilligem Dienst Verwendete bei Wohnung und Verpflegung selbst zu sorgen; bei Verwendung außerhalb des Wohnortes wird freie Unterkunft und freie Verpflegung gestellt.

Auf jede Anmeldung wird, nach Lage des einzelnen Falles, früher oder später Antwort erteilt.

Die Vorbildung für die freiwillige Kriegskrankenpflege, für welche sich hunderttausend Weite eine große Zahl von Ärzten bereits zur Verfügung gestellt hat. Es ist beabsichtigt, hundert Ausbildungseinheiten am Donnerstag, den 18. August (12. Mobilmachungstag), in Gang zu setzen. Jede Ausbildungseinheit besteht aus einem Arzt einer Aufwärtsperson vom roten Kreuz und dreißig Zuhörern. Nähere Bekanntmachungen folgen durch die Zeitungen und durch Anschläge an den Säulen.

**Auch der Allgemeine Konsumverein** steht selbstverständlich nicht zurück, wenn es gilt, die Zukunft der Familien von eingeangenen Arbeitern und Angehörigen sicher zu stellen. Die Verwaltung des Vereins beschloß in der letzten Sitzung, den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern, die bei ihm beschäftigt gewesen sind, den doppelten Betrag zur Verfügung zu stellen, der ihnen von Reich und Gemeinde gezahlt wird. In Betracht kommen etwa 25 Familien.

**Die Kinderkassen** finden sich auf weiteres nicht mehr fertig.

**Nach am Liebermanns** ist die Halle'sche Zeitung. Sie liefert sich in ihrem heutigen Artikel die ersten Schläge folgende Schlußsätze: „Nach menschlichem Ermessen und mit Gottes gütlicher Hilfe wird also der Krieg in den Gefilden des Feindes geführt werden. Und das ist gut; mögen die Friedensbrecher ihre Hinterlist mit Blut und Gut büßen. Das Los, das Deutschland am 6. Februar 1888 den Feinden Deutschlands prophezeit, wird nun Wirklichkeit, Wirklichkeit. Der Feind hat sich in die Hände gebunden (sangler a blanc). Deutschland, in seiner Erstlingsbedeutung, wird durch einen siegreichen Krieg Ruhe für „ewige Zeiten“ erlangen.“

Wir glauben nicht, daß es die Absicht der deutschen Regierung und des deutschen Volkes ist, die mit uns im Krieg befindlichen Nationen bis zum Weisbluten zu bringen. Vernünftige Menschen werden auch in Kriegszeiten und trotz des heißesten Wunsches um den Erfolg der deutschen Waffen niemals vergessen, daß die europäischen Völker nach dem Kriege doch wieder aufeinander angezogen sein werden. Aber kann man jetzt mit dem konventionellen Organ noch reden — bei dieser Hitze?

**Ständig freier Mittagslohn** soll kinderreichen Familien von Volkswirtschaftlern im Reichstag von Anfang dieser Woche ab gewährt werden. Bedürftige Mütter wollen sich umgehend melden beim Nationalen Frauenverein, Burgstr. 45. Städtische Frauenschule.

**Schütztruppen, einrichten!** Nach einem kriegsministeriellen Erlaß sollen die älteren, auf Normalurlaub befindlichen Schütztruppenangehörigen des Mannschaftenstandes bei einer allgemeinen Mobilisierung in das Regiment zurücktreten. Unter Befehlgebende dieses Erlaßes werden im August die Schütztruppenangehörigen der Erlaß-Verordnung bilden, aufzufordern, sich sofort beim Bezirkskommando in Halle (S.) Zeilauer Straße 69 — Zimmer Nr. 20 — zu melden.

**Ein Mobilhilfsmittel.** Aus Berlin wird gemeldet: Zur Verbesserung der Aufspeicherung von Gold- und Silbermünzen hat die Vereinigung der Berliner Banken und Bankiers beschlossen, bei der Unterlegung verloschener oder verlegener Kasse zur Aufspeicherung oder Einlagerung in Schränke für die vorerwähnte Veranlassung des Inhalts zu bestehen. Enthält ein Kasten Gold, besonders Gold, so wird die Annahme ohne Unterchied verweigert werden.

**Agarretiranten des Vereins Volkswohl.** Der Verein für Volkswohl hat gleich nach der Kriegserklärung die neu ausgetriebenen Räume seiner Kasse I zu einem Agaretir eingerichtet. Zunächst neue Betten sind auf alleinige Kosten des Vereins angekauft worden, das fertige Agaretir wird heute der Garnisonverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Die Kasse ist für die Dauer des Krieges in das Gemeinhaus der Paulusgemeinde verlegt worden, das in erfreulicher Weise zur Verfügung gestellt wurde.

**Gezahlte Rechnungen!** Der deutsche Käuferbund bittet alle, die es in dieser ersten, schweren Zeit ermöglichen können, ihre Rechnungen zu bezahlen. Viele Kaufleute ziehen ins Feld hinaus; wir mindern Ihre Sorge um die Zurückbleibenden durch Bezahlen der alten Rechnungen.

**Ein gutes Beispiel.** Herr Dr. Simon, Zigarettengeschäft Schmeerstraße 11, verleiht an Einzelpersonen ca. 6000 Zigarettenscheine zu 250 M. Jeder Soldat erhält 5 Zigarettenscheine umsonst, ohne Einkauf.

**Das Schrecken des Krieges!** Herr Oberamtmann H. Götz, Räder von Gut Guntz, erntet uns mitteilen: Infolge der etwas eiligen Ernte und vorhergehenden starken Lagern der Feldfrüchte ist ein großer Verlust an Aehren eingetreten. In diesem Jahre darf auch nichts ungenutzt und liegt es im allgemeinen Interesse, das Aufwachen der Weizenähren durch Menschenhand zu bewerkstelligen. Die Weizenähren, welche im vergangenen Jahre genügend Futter haben, können sich mit dem nach vorhandenen Nachlese und den anderen Stoppelnfeldern begnügen. Als erste Breite kommt zum Aehren vom Dienstag, den 11. ds. Mts., an die große Weizenbreite zwischen Krennauß und Wollendorf. Weitere Weizenähren können geerntet werden, sobald sie geräumt sind. Die Weizenähren, welche für die Weizenähren selbst keine Verwendung haben, können dieselben gegen Bezahlung von 5 M. für das Bündel — bei nicht zu langem Stroh — zum Ausbruch abliefern.

**Die häßliche Säuglingsfürsorge** ist aus Mangel an Personal geschlossen. Als Ersatz wird eine Vermittlungsstelle in Verbindung mit der Gesellschaft für Säuglingsfürsorge im Stadthaus, Schmeerstraße 11, eingerichtet. Die eingehenden Beratungen in Säuglingspflege und Ernährung, sowie Auszahlung von Stillhilfen durch die Fürsorgebehörden hat.

**Schweres Unglück.** Im Betriebe von Weize u. Mehl erlitt der Schlosser Otto Schwanenhal durch schwere Verletzungen am Oberkörper, daß er von dem Tisch einer Drehmaschine gegen einen großen Kumpfenbrenner geworfen wurde. Verwundet wurde er in Krankenhaus nach dem Krankenhaus gebracht.

**Vertrauen.** Ertranken ist beim Baden in der Saale Montan nachmittags der 12jährige Sohn des Geschäftsführers Posner von der hiesigen Domäne. In der Nähe der Uferkante geriet er in einen Strudel. Die Leiche des Knaben konnte bis zur Stunde noch nicht geborgen werden.

andere an Oberputz und Standhaftigkeit übertraffen lassen. Es ist das Ehrenbild dieser Stadt in unserer vaterländischen Geschichte, daß sie bei fast allen entscheidenden Kämpfen um das Vaterland die Ehre und Bestand innerlichster Opfer gebracht hat. Was uns die Vater in unendlichen Mühen ertragen, das wollen wir, an Kraft und Tugend ihnen gleich, bewahren. Das ist gelobt und gehalten, so wahr es unbeglückter Wille in unserer Brust und in Gott im Himmel ist!

Die Rede des Oberbürgermeisters löste lauten Beifall aus. Dann gab der Vorleser das Wort zum Referat über die Magistratsvorlage Herrn Vöhrner. Es wird, so führte dieser kurz aus, der Betrag von einer Million verlangt zur Verwendung in der Kriegszeit für die Bürgerwehr. In welcher Weise, das ist vom Herrn Oberbürgermeister genügend auseinander gesetzt worden. Nehmen wir die Vorlagen einstimmig an, lassen wir uns an der Einmütigkeit des Reichstages bei der Bewilligung der Kriegskredite ein Beispiel nehmen.

Nachdem die Dringlichkeit für die Vorlagen bejaht worden ist, finden sie einstimmig Annahme, was lebhaften Beifall auslöst, auch bei den Zuhörern auf der Galerie.

Nachdem die Dringlichkeit für die Vorlagen bejaht worden ist, finden sie einstimmig Annahme, was lebhaften Beifall auslöst, auch bei den Zuhörern auf der Galerie.

**Wahl einer Eifer-Kommission** über Einem Vorleser des Vorlesers gemäß wurden als Vertreter des Stadtdienstvolkes hingewählt die Herren Wehse, Röhme und Baumbach; als Vertreter der Bürgerwehr die Herren Baumbach, Röhme, Büchtemeister Schwabe, Kaufmann Bäcker, Kaufmann Walter und Rentier Vattermann. Alle haben sich zur Annahme des arbeitsreichen Ehrenamtes bereit erklärt. Der Magistrat stellt gleichfalls drei Vertreter zu der Kommission.

Damit waren die Beratungen zu Ende. Der Vorleser sagte im Schlußwort, durch die Einmütigkeit habe die Vertretung der Bürgerwehr gezeigt, daß sie fest entschlossen sei, jeder Eventualität ins Auge zu sehen. Sie habe zu gehandelt, wie es die Stunde der Gefahr, der Ernst der Sorge um Vaterland und Bürgerkraft erfordere.

## Der Krieg und der Arbeitsvertrag.

Die Gewerkschaftsleiter bieten am 8. August eine Besprechung ab, in der zunächst zu dem Entwurf von Bundesarbeitsbestimmungen über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen in den kleinen Werkstätten und Motortriebwerken gesprochen wurde. Man ist sich hinsichtlich des Standpunkts, daß die Aufnahme von der Beschäftigung des jugendlichen Arbeiters möglichst eingeschränkt werden sollen. Am besten wäre, es beständen überhaupt keine bezüglichen Bestimmungen, dann käme der Schutz auch aller Arbeiter in den Motortrieben mit weniger wie 10 Arbeitern zugute.

Hierauf hielt Arbeitssekretär Leick einen kurzen Vortrag über den Arbeitsvertrag in Kriegszeiten. Verschiedentlich seien Arbeiter, Verkäuferinnen usw. unter Hinweis auf den Krieg plötzlich entlassen worden. Das sei natürlich unzulässig. Ein Arbeitsvertrag kann nur unter den in den §§ 123 und 124 der Gewerbeordnung festgelegten Umständen, wozu der Krieg nicht gehört, gelöst werden. Es ist ferner, ob der § 68 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, nach dem in einem „wichtigen Grunde“ das Dienstverhältnis sofort gelöst werden kann, überhaupt auf die einfachen Arbeitsverträge Anwendung hat. Der Beisatz der Frage steht § 124 a der Gewerbeordnung entgegen. Aber selbst angenommen, die Bestimmung des § 68 habe ihre Anwendung, so muß doch der „wichtige Grund“ in der Person des Unternehmers oder des Arbeiters zu finden sein. Er würde also dann nur vorliegen, wenn der Arbeitgeber oder der Arbeiter in den Streit müde und aus dem Grunde die Tätigkeit unbedingt eingestellt werden müßte. In allen anderen Fällen muß bestimmt die verarbeitete oder verarbeitete Mühe eingezahlt werden, insbesondere auch dann, wenn etwa Mangel an Arbeit vorliegen sollte. Dafür trägt eben der Unternehmer das Risiko des Betriebes.

## Die neuen Darlehensscheine.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Beschreibung der neuen Wertpapiere:

Die Darlehensscheine zu 5 Mark sind 125 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Janpapier, das als fortlaufendes natürliches Wellpapiere, das sich wiederholende Zahl 5 zwischen gezogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangefarbenen Wellenlinien versehen ist. Die Vorderseite zeigt in blauschwarzer Farbe und in deutscher Schrift folgenden Aufdruck:

**Darlehensschein.**  
Fünf Mark.

Berlin, den 5. August 1914.

**Reichsdruckereiverwaltung.**  
v. Bischoffshausen. Warncke. Vierzog. Müller. Noelle. — Dickhut. Springer.

Darunter steht innerhalb der unteren Reihe der Umrahmung der Straßf., während in der unteren rechten Ecke der Umrahmung neben den Unterschriften und dem Straßf. eine große blaue Zahl 5 angebracht ist. Der Aufdruck auf der Rückseite lautet in deutscher Schrift:

**Darlehensschein.**  
Fünf Mark.

Zwischen den Darstellungen der Germania und der unter dem Reichsadler angebrachten 5 befinden sich zwei Kontrollstempel in rotbrauner Farbe. In der gleichen Farbe sind an zwei Stellen, links unten und rechts oben, die Worte und Nummer des Scheines aufgedruckt. Ferner enthält die Rückseite noch einen Schutzstreifen in orangefarbener Farbe, der besteht aus einzelnen Schichten, die aus den Worten DARLEHENS KASSENSCHHEIN MARK FÜNF MARK zusammengesetzt sind.

Die Darlehensscheine zu 20 Mark sind 14 Zentimeter breit und 9 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Janpapier, das als fortlaufendes natürliches Wellpapiere, das aus verschiedenen Linien gebildet, abwechselnd offene und mit der Zahl 20 gefüllte Felder zeigt. Auf der Rückseite befindet sich rechts ein aus orangefarbenen und grünen Wellenlinien bestehender Streifen. Der Aufdruck auf Vorder- und Rückseite ähnelt den Scheinen zu 5 Mark.

## 52 000 Anmeldungen zum roten Kreuz!

Die am 5. Mobilmachungstage eröffnete Zentralmeldestelle des roten Kreuzes (Weißschneckenbau, Portal I, Sommerstraße) hat bisher 52 000 Anmeldungen zum Dienst in der freiwilligen Kriegskrankenpflege entgegengenommen. Bei der Anmalmeldestelle für vorgedrucktes Personal mit Ausweispapieren sind bisher rund 1200 Personen angenommen und ärztlich untersucht worden. In den Stunden von 9—12 und 3—5 Uhr





Es ist die Menschheitsgeschichte entweder ein Kampf um den Futter auf dem oder ein Kampf um den Futterplatz auf unserer Erde. Werner Sombart.

## Unter flatternden Fahnen.

(Schluß)

Ein heftiger Wind, der sich plötzlich wieder aufgemacht hat, schenkt uns gute Lieberheit. Ich sehe zu meinem Erstaunen, daß ich ganz vorne bin. Weitermit mir mit, rechts und links, ist alles eine einzige Schwinglinie. Vor mir ragt auf einem Geländehoch ein kleiner Dorf. Ein zehendes Feuer wird von dort auf mich gerichtet. O, der böser Wind! Ich bin nicht anders, als ein unglückseliger, sehe ich in zitternder Entfernung die großen Massen der Reiteren heranrücken. Aus diesen blühen in der Abendsonne plötzlich zwei reitende Batterien heraus. Sie rufen zu mir her, was das Niemege hat. Bei mir angekommen, prüfen sie hinter meiner Schlinglinie ab und beginnen, über unsere Köpfe weg, das vorliegende Dorf, mein Ziel, mit Schnellfeuer zu überlegen. Zur selben Zeit auch löst sich ein Dragonerregiment ab und trabt in derselben Richtung wie die Batterien auf mich zu. Bald war der Oberst dieser Truppe, nur von einem Trompeter begleitet, bei mir vorüber. Deutsch tragend, Kapplappflapp, in immer gleichmäßiger Gangart, trabend, sich beugend, konnte ich nur auf Schülchen sein Gesicht erkennen. Es war ein alter Herr, der den Mund weit offen hielt. Der Unterleib war in fastwackelnder wackelnder Bewegung. Aber unter starken erstarren Brauen funkelten ein paar energische Augen. Nun kam auch ein Regiment heran, in immer gleichmäßiger Trabe. Wegen des weichen Bodens hörten wir nicht die Aufse. Auch schien alles Geräusch, das sonst einem in Fluß geratenen Regimente anhaftet, erstickt zu sein: kein Lärmen der Säbel, kein Klirren und Klaffen ja selbst die Kommandos und Signale schwielen. Der alte Oberst mit dem Hiebersammetgeißelte einige und allein ein Regiment mit dem linken Handstöß. Und nun diese ewigen Schwenkungen und Bewegungen dieser Truppe um uns, vor uns, hinter uns. Wie oft tauchte der alte Oberst bei mir vorbei, immer im gleichen Trabe lebend. Er suchte augenscheinlich eine Stelle, um seine Dragoner zum Angriff zu führen. Alle diese lautlosen Bewegungen des Regiments hatten etwas ungütig Unheimliches, einmal trat Behrens zu mir und sagte, während wieder der Alte vorbei hauchte: „Was soll denn eigentlich der alte Onkel? Das ist ja wie der fliegende Holländer.“ Wieder den „fliegenden Holländer“ lächeln wir beide laut auf.

Indessen war ich, immer sprunghaft vorgehend, an den Grund hin gekommen. Jetzt galt es, das von den Granaten in Brand geschlossene und erschütterte Dorf mit kühnender Hand zu nehmen. Bei meiner Kompanie war die Fahne des Desvallons gefahren. Ihre Träger, ein schwarzbartiger, großer Sergeant, ließ sie hoch im Winde flattern. Da traf der erste Schuß die Fahnenjähne, daß sie mitten durchdrang. Zugleich auch hatte ich Träger die Erde küssen müssen. Sofort sprang Leutnant Kühne vor und rief das heilige Zeichen wieder empvor. Ich hörte deutlich die Flattern durch all den Lärm. Eine Kugel löste mir die linke Vorderschulter auf, ohne mich zu verwunden. Sturm! Stöße! Trommel und Hörner! Mann gegen Mann! Auch immer flatterte in wilden Händen unsere Fahne. Einmal trat Behrens zu mir und sagte, während wieder der Alte vorbei hauchte: „Was soll denn eigentlich der alte Onkel? Das ist ja wie der fliegende Holländer.“ Wieder den „fliegenden Holländer“ lächeln wir beide laut auf.

Das Dorf ist unser. Noch leucht uns die Brust. Wir lehnen tot umher an Barkenverletzungen oder wo es sich immer trifft. Die Reiteren sind zerstreut. Leutnant Kühne steht mit mir mit dem zerlittenen Tabakstisch. „Herrn Hauptmann vielleicht ein Brötchen mit Entensleberpaste gefällig? Vielleicht ein Gläschen Rotwein? Beides von Vordardt.“ Kann vernehmen. „Ich würde beinahe mit der Biene, auf der ich eingestrichelt lag, zusammengebrochen vor Verwunderung. Kühne in diesem Moment mit soßem Frischluft vor mir zu sehen...

Und dann wieder mit den Reiteren vorwärts...

### Die Ansel.

Das letzte Teilchen der Sonnenstehle, zwischen schmelzenden Abendwolken, war eben verschwunden. Der ganze Abend leuchtete dunkelrot im Abglanz der brennenden Dörfer. Auch schien es das Blut der Verblagenen zu spiegeln. Der Feind war auf allen Enden zur Flucht getrieben. Ich hatte mich nach dem Aufbruch aus dem eroberten Dorfe bald wieder mit meiner Kompanie allein gefunden. Schien es doch an diesem Tage, als wenn jeder für sich, einer für alle, alle für einen gekämpft hatten.

Als die Dunkelheit eintreten wollte, gelang es mir noch kaum, einen unfehligen Entschluß, der rings von einer Sandwüste umgeben war, zu erreichen. Hier lag schon alles dunkel und auch mancher traf hier nach im Laufe des Abends und der Nacht ein. Die Abnung, daß hier Wasser in Gülle und Rille zu haben sei, hatte die Annäherung instinktmäßig bemerkt.

Gewehr ab! Geht die Gewehre zusammen, und jeder fiel da auf die Erde, um es hand. Ich selbst legte meinen Kopf auf das eine Ende einer gefällten und eben abgeschälten Rinde. Ich konnte nicht sofort einschlafen. Die Aufregung war zu groß gewesen. Allmählich begann es sich überall zu rühren. Kleine Koch- und Wärmefener beleuchteten hier und da im Busch die Stämmchen der Erden und die sie umstehenden und umstehenden Mannschaften. An anderen Ende meiner Viere merkte ich am Ritteln meines Kopfes, daß die Leute an dieser Stelle ihre Aufseeböden mit Steinen zerlegerten. Mir, im letzten der schlafenden Abendlicht, schien die abnehmende Klarheit des Mondes durch das Waldes. Obwohl ich die Augen geschlossen hatte, kam ich, wohl wegen der großen Erregung, nicht einschlafen. Im Halbtraum hörte ich, wie Pferdgetrappel sich mit nähere und bei mir anhielt. Durch meine halbgeschlossenen Lider erhellte ich auf einem großen, langgestreckten, harthäutigen Gaul einen alten General. Sein weißer zerzauster Schnurrbart bedeckte die Lippen ganz. In seiner Begleitung war ein Generalstabsoffizier. Zu diesem sagte er: „Walter, lieber Ernesti, kommen wir heute doch nicht. Die Nacht ist herein-

gebrochen. Wir werden wohl oder übel hier kampieren müssen.“ Darauf stiegen die Herren ab. Der General nahm das rechte Vorderbein seines Pferdes in die Höhe und untersuchte den Fuß. Dann rief er: „Wanzen!“ Eine Stimme antwortete: „Ergellenz!“ und zugleich erschien ein Diener. „Sorgen Sie zuerst dafür, Wanzen, daß die Pferde Wasser bekommen.“ Der harthäutige Gaul des Generals, die Wanne lebend, die Kellen wie gähnend auseinanderziehend, schmeubete, als wenn er die Worte seines Herrn verstanden hätte. Nun wurden die Satteltaschen abgehängt, die Mäntel ausgebreitet. Darauf legten sich die beiden nicht auf die Erde, sondern auf dem ermatte, daß ich nicht aufgeschungen war. Das Klappen der Steine am anderen Ende eines feinen Weg. Auch der General und Ernesti schienen nichts zu spüren. Als die eben eingeschlafen waren, wachte hell, auf mich zukommend, wieder ein Pferd und hielt gleichfalls in unmittelbarer Nähe bei mir an. Es war ein außerordentlich fester Mannesoffizier. Der Mond beschien ihn hell. Sein rundes Gesicht war barlos und seine biden, um den Sattel gekesselt Weine glücken zwei vollgepfropften Kornädeln. „Jesse, Jesse“, rief er, „schlief denn hier schon die ganze Gefechtsnacht.“ Und ein so unendlich gemütliches helles Lachen erkamte von ihm, daß ich meinen erlösten Wohl, den ich bei seinem Erscheinen gefühlt hatte, verstaubte. Walters ist noch geworden, stand ich auf und begrüßte ihn. Nachdem wir uns bekannt gemacht hatten, stieg er ab, und lagte sich, nachdem ich ihm von der Anwesenheit des Generals gesagt hatte, ruhig neben uns.

Meine Reits kamen, einer nach dem andern, zu mir, um mich in ihrer Hochgefühlreden aufzuheben. Ich konnte noch nicht einschlafen. Ich mußte herum herauf ein feiner, langhaariger, schwarzer Vintischer, der einem Teufelchen gleich, lebte von uns. Er lagte auf dem linken Hinterbein, und ich bemerkte an dieser Stelle getrockneten Staub mit Blut vermischt. Dann war er verschwunden. Nun fiel ich in einen unruhigen Schlaf und träumte das mirre Zeug. Als ich erwachte, es mochte Mitternacht sein, hörte ich außerordentlich stark in meiner Nähe schnarchen. Zugleich sah ich Wehrens, der sich irgendwo gebettet haben mochte, um sich herum schleichen; er beugte sich zu jedem hinab, um den Zäher zu entdecken. Beim General hatte er gefunden, was er suchte, und diesen im Schatten der Bäume nicht erkennend, rüttelnd, sagte er: „Aber das geht mirlich nicht mehr an, der Ranevad.“ Der alte Herr erhob sich etwas schlaftrunken und sagte traurig: „Ich habe doch befunden, daß die dritte Division bei West. Er Arnold.“ „Wo so (was erregt), was ist das, was ist?“ Er erhob sich bei diesen Worten ganz in die Höhe, so daß die heiligen roten Streifen seiner Hose durch einen Windstoß hell beleuchtet wurden. Premierleutnant Wehrens ersah sofort, wen er vor sich hatte; doch ohne die Gefechtsgegenwart zu verlieren, sagte er: „Ah, verzeihen, Ergellenz, ich glaubte schiefen...“ „Schießen...“ antwortete ein wenig grab die Ergellenz, „schießen, schießen...“ hier wird jetzt geschlafen... legen Sie sich nur wieder auf die Erde, mein junger Herr Ramevad, und seien Sie nicht so erregt. Und wenn Sie sich nun wieder niederlegen, so bitte ich Sie, Ihr Schnarchen so wohin einzubäumen. Das kann ich auf den Tod nicht ertragen.“ Wehrens schlich sich ohne Bescheid wieder von dannen.

Was war das? Klang nicht ein leises Wimmern und Stöhnen zu mir her? Ich stand auf und suchte die Stelle im Gebüsch, von woher die Klagen meine Ohr trafen. Ich hatte sie bald gefunden. Ein Äger mit A. Desvallons lag dort schwer verwundet. Ich beugte mich zu ihm nieder und gab ihm aus meiner Helbschale zu trinken. Mit leiser Stimme, so daß ich mein Ohr an seinen Mund neigte, lipelte er: „Meine alte Mutter — wird sich freuen — beim Abschied sagte sie — liebe Dein Vaterland in den Tod.“ Und leiser werden: „Marie — soll — meine Ihr.“ Er lechte sich in meinen linken Arm zurück. Seine Hände umfakten meine Rechte. Sein letzter Hauch: „Mutter, Mutter — daß du bei mir bist.“ Noch lag er wohl zehn Minuten in meinem Arme. Ich küßte mich nicht. Und dann war er hinüber...

Als ich weiter wollte, fand ich dicht neben ihm einen Offizier von demselben Bataillon. Er lag platt auf dem Gesicht, die Arme ausbreitend. Die linke Hand hatte sich in Roos eingekrampt, die Rechte unklammerter eifern den Säbelgriff. Neben seinem Kopfe lag der kleine schwarze Vintischer und leckte ihm das linke Ohr. Er hatte seinen Herrn gefunden. Als ich mich näherte, fiel mir das stäubende heben in die Stiefelsohle. Aber ich mußte offen, ob nicht noch Vintischer, und drehte deshalb, ohne mich an das Störchen und seine Angriffe zu kehren, den Körper um. Ein unendlich jugendliches Gesicht, schon erkaltet, zeigte sich mir. Zwischen den getrockneten Augen erblickte ich einen feinen Streifen der dunkelbraunen Pupille.

Der Morgen war angebrochen, und eine Schwarzdrossel flüsterte undeutlich mehr ihre treuerzige Melodie.

Auf meinen Platz zurückgekehrt, fand ich hier schon in reiner Bewegung. Als gönnten sich der reichlichen Wasserfülle das Badel einer Wäschung. Der dicke Mannesoffizier hatte sich bis auf die Hüften entblößt und ließ sich aus Kochgeschirren begießen. Von der heißen linken Brust tropfte es ab wie bei einer Ente. Dabei lachte er unaufhörlich in äußerst gemüthlicher Weise.

Leutnant Kühne erschien bei mir. In der Hand führte er das Teubretchen: „Herrn Hauptmann vielleicht ein Gläschen Cantenac gefällig? Ein Brötchen mit Hamburger Anberzung gefällig? Von Vordardt, kann wirklich empfehlen.“ Ich wachte nicht den Augen, daß er zum General gehen möge. „Euer Ergellenz vielleicht ein Gläschen Cantenac gefällig? Ein Brötchen mit Hamburger Anberzung vielleicht? Alles von Vordardt. Kann wirklich empfehlen...“ „Sind Sie denn besseren, Baron, Herr Leutnant? Ja, Vordardt, Vordardt, da ich jetzt allerdings lieber...“ nun denn, wir sind alle Menschen. Ich nehme es danken an.“ Und dabei den Kopf ein wenig nach hinten bendend, lehte er das Gläschen an den Mund, so daß mir die Wurzeln und Aben des langen hageren Halses sehen konnten.

Bald war alles auf der Suche nach seinem Truppenteile. Schon nach einer Stunde hatte ich mein Regiment gefunden. Die Fahne hochschwingend, die ich an einem Erlentale besetzt hatte für den zerfallenen Schaß, trafen wir uns. Dann gogen wir weiter, hüßig dem Feinde nach.

## Kleines Feuilleton.

### Die Kriegsgefangenschaft.

Ueber Kriegsgefangenschaft nach modernem Kriegsrecht lesen wir in der Zeit. Bl.: Früher tonen Soldaten und Seerführer mit ihren Kriegsgefangenen nach Willkür verfahren, sie konnten sie niedermögen oder grausam quälen. Deututage hat sich, dagegen der Eng Stellung erungen, daß Kriegsgefangene (wie im allgemeine des Staats und nicht irgendeiner Verlor (Seerführer, Soldat usw.) sind. Kriegsgefangene sind keine Strafsgefangene mehr, sie sollen durch die Gefangenschaft nur an weiterer Teilnahme am Kriege verhindert werden. Der Rechtsstaat darf daher gegenüber den Gefangenen nur das tun, was zur Erreichung dieses Zweckes dient, und die Gefangenen müssen sich den damit verbundenen Beschränkungen und Nachteile unterwerfen. Alle darüber hinausgehenden unnötigen Grausamkeiten und Härten widersprechen dem modernen Kriegsrecht, besonders bildet es nicht mehr unerschütterliche Willkürhandlungen, Verlegungen oder gar Niedermetzung von Gefangenen. Beiläufig und Entwürdigung von Kriegsgefangenen läßt das moderne Kriegsrecht ebenfalls nicht zu, soweit sie nicht durch besondere Gründe gerechtfertigt ist. Die Kriegsgefangenen haben Anspruch auf möglichst gesunde, reine und anständige Aufenthaltswäner. In Gefangenen dürfen sie nur bei allergrößtem Mangel untergebracht werden, und zwar auch nur, wenn sie von den Entlassenen getrennt werden. Ebenfalls dürfen ihnen gesundheitsgefährliche, unangenehme oder unwürdige Arbeiten übertragen werden, noch weniger solche, die sich unmittelbar gegen ihr eigenes Vaterland richten. In den Militärtribunal des Feindes dürfen sie nur bei allergrößtem Mangel untergebracht werden, und zwar auch nur, wenn sie von den Entlassenen getrennt werden. Der Rechtsstaat ist zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit seiner Kriegsgefangenen verpflichtet und hat deshalb die Kosten ihrer Ernährung und Unterhaltung, die auskömmlich und landesüblich sein muß, zu tragen. Ist der Gefangene in der Lage, sich darüber hinaus Genüsse und Annehmlichkeiten aus eigenen Mitteln zu verschaffen, so dürfen sie ihm ohne gesonderte Gründe nicht verweigert werden. Sein Eigentum verbleibt dem Kriegsgefangenen bis auf Waffen und sonstige Gegenstände, die ihm aus Sicherheitsgründen abgenommen werden müssen; letztere sind ihm bei Beendigung der Gefangenschaft zurückzuführen. Wird ein Kriegsgefangener krank, so hat er Anspruch auf ärztlichen Beistand und Pflege. Das moderne Kriegsrecht hat also die Leiden der Kriegsgefangenschaft ganz erheblich vermindert, wobei natürlich die Voraussetzung ist, daß es von den kriegführenden Staaten auch beachtet wird.

### Die Nahrungsmittelversorgung im Kriege.

In der gegenwärtigen Zeit ist die Frage aktuell, ob die deutsche Landwirtschaft im Kriegesfall imstande ist, uns allein zu ernähren. Man muß damit rechnen, daß unsere sämtlichen Futtermittel, die wir für unsere Heerden und für unsere Bevölkerung unter Einfuhr 15 bis 25 Prozent, d. h. wir sind also für zwei bis drei Monate auf fremdes Brotfrorn angewiesen, was für den Kriegesfall nicht ganz unbedeutlich ist. Und die Verhältnisse sind um so ungünstiger, je mehr wir uns dem Schicksal des Entschades nähern. Auch Frischfleisch kommt nicht in Betracht, da es nicht für den Kriegesfall in Betracht zu haben, und zwar um so bedeutender, je länger das neue Entschade noch entfernt ist. Die ungünstigen Verhältnisse in unseren Getreidevorräten sind um so bedenklicher, als austretende Mengen von Getreide wegen seines Einheitscharakters für die Volksernährung unerlässlich sind. Von 3000 und Oesterreich die Bevölkerung sieht großen Entschaden, bei längerer Kriegesdauer der höheren Hungernot und damit dezimierten Seuden und schließlich dem Hungertode entgegen, sobald die Zufuhr abgeblieben ist.

Wird die Nahrungsmittelversorgung befähigt sich auf ein Ausmaß in der Reichsreich Bevölkerung und Statistik. Das Problem der Nahrungsmittelversorgung Deutschlands im Kriegesfall ist bei jetzt in der Öffentlichkeit überwiegend als unbedeutlich und unwichtig hingestellt worden. Das Problem lautet: einen wie großen Teil des Bedarfs des Eigenproduktions; ist die Wahrung der Reichsreich Bevölkerung überhaupt gegeben. Die Eigenproduktion an Futtermitteln deckt den Bedarf der Rüstiere nur zu 44 Prozent, und dieser bedeutende Mangelbedarf an Kraftfutter ist im Kriege die Achillesferse der einheimischen Nahrungsmittelversorgung der Fleisch- und Milchproduktion. Die Folgen eines Abnehmens des Widerstandes sind Mangel, außerordentlich gefährliche Mangel, Schäden der Schwächung der Nation unter der Hand als die Hälfte. Es müßten sonach im Kriege alle Maßnahmen gemacht werden, um den Widerstand zu erhalten und die Hilfe möglichst auf zu füttern. Unter allen Umständen hätte man es mit einem auf 60 Prozent dem heutigen Betrage gesunkenen Fleischkonsum und einem etwa auf 70 Prozent gesunkenen Milchkonsum zu tun. Es fehlen weiter über eine Viertelmillion Tonnen eingeführter animalischer Nahrungsmittel, in denen ein Getreideäquivalent von drei bis vier Millionen Tonne Getreide bed. gleich etwa rund einem Drittel der heutigen Getreide- und Futtermittelzufuhr.

## Feurige Jugend, sei begrüßt!

Feurige Jugend, sei begrüßt!  
Welch ein über die dröhnende Erde  
Schmettert der Aufschlag eilender Pferde,  
Donner der Schlachtruf mächtiger Einheit  
Wider die hunnische Gemeinheit!  
Wider sich die Gorgo, Schlangen im Haar,  
Neben den bleichen Schül, den Jar,  
Daß er den blutigen Arvel büßt —  
Feurige Jugend, sei begrüßt!  
Lodernde Flamme über der Welt,  
Gefahr brenne in heiligen Glutem,  
Wühe, ewige Tafel des Unen,  
Stimmung in unsere Herzen und Sinnen:  
Daß wir gewinnen! Daß wir gewinnen!  
Daß wir gewinnen, ist uns Pflicht  
Und unsere heilige Inverität,  
Die uns erhält —  
Lodernde Flamme über der Welt!  
(Peter Seger im Kriegsflugblatt des Simplicissimus).

**Für Plättchen u. Mansfauen**

**Holzstolz**  
Bielefelder  
Glanzstärke

Ist die beste  
Geebte Beschalt und Ergiebigkeit.  
Ohne Zusatz  
sofort fertig zum Gebrauch  
erhält bei richtiger Handhabung,  
die prachtvollste Plättchen-  
Pakete: 10, 15, 20, 25, 30, 40  
in den meisten Gasarten.

**Delitzsch-Bitterfeld**

**Bitterfeld**

Kochbücher  
A. Lechner  
Bergstr. 1  
Sch. Oberstr. 1  
Kaiserstr. 24, Con-  
fiteuren, Kaffee, Tee  
Pr. Ahrens

**Praktischer Wegweiser**

empfehlenswerter Einkaufsquellen  
Halle a. S.-Land

Erscheint  
wöchentlich einmal

Zur Beachtung  
empfohlen

**Bitarmer Schwache**

besteht

**HämatoPan**

Dose  
2.00 Mark

Frage Kurs Arzt  
Apotheken und Drogerien

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz  
Liefert alle Markenmarken

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

Kaiserstr. 2  
Gute Ware für wenig Geld!

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

Kulmb. Bierhale, Hallesch Str. 39  
Avestos Geschäft am Platz  
Stets die hervorragendsten  
Schlager-Vorstellungen

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Wolfen**  
Otto Pfeifer

Manufaktur, Kurz-, Weiß- u. Woll-  
Arbeiterbekleid., Hüte, Mützen

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren  
Wäsche, Besatzart.  
H. Kautler jr., Spinnmaschinen  
K. Minde mann, Tisch- u. Woll-  
waren, Kolonialwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

Sehr vortheilhafte Bezugsquelle  
für alle Sorten Herren- u. Damen-  
bekleid., Hüte, Mützen

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren  
E. Wende, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren

**Allgemeines**

Leipziger  
Margarine-Fabrik  
Richard Held  
Schneiditz

**Besucht das**

**Teatst-Theater**

**Kaufhaus**  
Rich. Werner

**Delitzsch**

Lichtspiel-Theater

**Sandersdorf**

Otto Hönke, Schuhwaren

**Kl. Wittenberg**

H. Nümann, Wollwaren

**Hohenleipisch**

L. A. Richter

**Dolzhaida**

O. Dietrich, Fleisch-u. Wurst-  
waren